

1995

Gertrud Beck/Gerold Scholz

Eltern brauchen Hausaufgaben!

Die Überschrift ist kein Druckfehler. Wir sind davon • überzeugt, dass Hausaufgaben derzeit vor allem für Eltern wichtig sind und dass man • über den Sinn und Unsinn von Hausaufgaben nicht abschließend urteilen kann, ohne diese Funktion von Hausaufgaben mit zu bedenken.

Hierzu zunächst einige Beobachtungen von einem Elternabend zu Beginn des 3. Schuljahres:

In einer Gesprächsrunde des Abends geht es wieder einmal um die Frage Hausaufgaben bzw. Wochenplan. Einige Eltern meinen, die Kinder hätten zu wenig auf. In diesem Sinne äußern sich vor allem die ausländischen Eltern. Die deutschen Eltern vermissen eher eine Kontrollmöglichkeit, ob ihr Kind die gestellten Aufgaben alle gemacht hat oder nicht. Es zeigt sich deutlich, dass einige Kinder zu Hause alles genau erzählen und andere kaum etwas erzählen und Schule und Familie auseinanderzuhalten bestrebt sind. Die Lehrerin erklärt noch einmal, dass der Wochenplan weitgehend in der Schule gemacht werden kann und soll, nur ein kleiner Teil, maximal eine halbe Stunde pro Tag, soll zu Hause erledigt werden. In diesem Kontext wird von den Eltern vor allem Mathe angemahnt. Der Mathelehrer erklärt, dass der Mathewochenplan in den letzten Wochen nur in der Klasse ausgehängt wurde, d.h. es gab kein Exemplar des Wochenplans für jedes Kind und dadurch für Eltern keine Möglichkeit, zu sehen, was die Kinder in der jeweiligen Woche zu arbeiten hatten. Er will überlegen, ob er das ändert und wieder jedem Kind ein Exemplar des Wochenplans gibt. Die Elternsprecherin fasst die Ergebnisse zusammen: "Habe ich das richtig verstanden, dass der Wochenplan weitgehend in der Schule gemacht werden kann aber auch zu Hause erledigt?"

Was steckt hinter dieser kurzen Szene? Die Klassenlehrerin hatte den Eltern seit dem 1. Schuljahr erklärt, dass es zu ihrem pädagogischen Konzept gehört, keine regelmäßigen Hausaufgaben zu geben. Hausaufgaben wurden von ihr fast ausschließlich als Vorbereitung auf den Unterricht eingesetzt (Material mitbringen, Eltern oder Experten befragen,...). Dieses Konzept war seit dem 1. Schuljahr bei den Eltern relativ unbestritten, zumal die Lehrerin auf den Hinweis, dass einige Kinder aufgrund der Erfahrungen der älteren Geschwister Hausaufgaben als Teil der Schule verstünden, angeboten hatte, freiwillig zu erledigende Hausaufgaben zu stellen. Jetzt im 3. Schuljahr wird das nun deutlich anders. Es scheint fast, als seien das 1. und 2. Schuljahr als eine Art Eingewöhnung in die Grundschule akzeptiert worden, während nun die Frage nach der "richtigen" Schule, zu der auch Hausaufgaben gehören, verstärkt gestellt wird.

Dabei sind die Begründungen der Eltern durchaus unterschiedlich:

- Eltern wollen die Sicherheit, dass das Kind die Anforderungen der Schule auch erfüllt.
- Eltern glauben, es sei für die Entwicklung einer sinnvollen Arbeitshaltung notwendig, dass das Kind jeden Tag einige Zeit auf

Hausaufgaben verwendet.

- Eltern fühlen sich verpflichtet, nachzuprüfen, ob das Kind seine Hausaufgaben auch gemacht hat, das aber geht nicht, wenn die selbständige Arbeit der Kinder ausschließlich • über Wochenplan abgefordert wird.
- Vorbereitende Hausaufgaben beziehen sich oft auf den Sachunterricht, weniger auf die Lernbereiche Sprache und Mathematik, gerade hier ist aber die Erwartung bzw. die Unsicherheit der Eltern besonders groß, gerade auch, was den Erfolg auf weiterführenden Schule betrifft.
- Eltern beschweren sich, dass ihr Kind nichts über die Schule erzählt und sie daher nicht wissen, ob ihr Kind den Anforderungen entspricht. Hätte es Hausaufgaben zu machen, wäre auf jeden Fall mehr zu erfahren.
- Eltern beschweren sich, dass sie Zeit, die sie eigentlich unbeschwert mit ihrem Kind verbringen wollen, mit der Kontrolle der Fertigstellung des Wochenplans verbringen müssen.

Die Ambivalenz vieler Begründungen kam in der Diskussion durchaus zur Sprache: Dass ein Kind sein Schweigen über die Schule und seine Arbeit am Wochenplan benutzt, um die Mutter auf sich zu konzentrieren; dass Vater und Mutter sich nicht einig sind in der Einschätzung der Bedeutung der Hausaufgaben und ein Vater seine Auffassung durchsetzt und zusätzliche Arbeit von seinem Kind verlangt; dass die eigene Angst geschürt wird, das Kind könne in der Schule und speziell auf der weiterführenden Schule versagen, weil es nicht genug gelernt hat oder nicht die richtige Arbeitshaltung erworben hat; dass einige Eltern nicht wissen, wie sie anderen Familienangehörigen gegenüber die Schulerfolge ihrer Kinder sichtbar machen können oder dieses Argument vorschieben, um eigene Ängste zu überspielen....

Uns scheint aber, dass allen Begründungen ein Motiv gemeinsam ist: Hausaufgaben sind ein Stück regelmäßiger Information über das, was in der Schule geschieht und sie vermitteln damit den Eltern eine gewisse Sicherheit, dass ihr Kind in seinem Lernen fortschreitet. Es gab in dieser Klasse und gibt nach unseren Erfahrungen wenige Eltern, die der Grundschule und ihrem eigenen Kind soviel Vertrauen entgegenbringen, dass sie schulisches Lernen als deren und dessen Sache verstehen und sich nur betroffen fühlen, wenn das Kind sie von sich aus anspricht.

Dieser Wunsch, Bescheid zu wissen, am Leben des Kindes teilzuhaben, stolz sein zu können, ... steht wohl für die allermeisten Eltern im Vordergrund. Dabei ist unerheblich, ob die Hausaufgaben das wirklich leisten oder ob sie nur eine Art Beruhigung darstellen: Eltern brauchen Hausaufgaben!

Entsprechend darf es nicht verwundern, dass diese Rückfragen verstärkt im 3. und im 4. Schuljahr einsetzen, wenn der Blick sich zunehmend, und nur zu oft zunehmend ängstlich, auf die weiterführende Schule richtet. Diese Tatsache muss in pädagogische Überlegungen

einbezogen werden. Wenn Hausaufgaben aus Sicht der Eltern diese Informationsfunktion haben und wenn die Grundschule Eltern ernst nehmen will, dann muss man • überlegen, wie diese Funktion der Kommunikation zwischen Schule und Eltern über das Lernen der Kinder in der Schule in anderer Form gewährleistet werden kann.

Auf der einen Seite muss die Schule das Vertrauen in den Kindern stärken, für ihr Lernen selbst verantwortlich zu sein. Dazu gehört auch die Norm, dass der Wochenplan in der Regel in der Schule und nicht zu Hause zu erledigen ist. Kinder haben auch ein Recht darauf, in ihren beiden Lebenszusammenhängen - Schule und Familie - selbständig handeln zu können. Eltern müssen sich daran gewöhnen, nicht alles • über ihre Kinder zu erfahren. Auf der anderen Seite haben Eltern das Bedürfnis und das Recht darüber informiert zu sein, was ihre Kinder in der Schule tun.

Hier sind Zeugnisse, Zeugnisbesprechungen und die üblichen Elternabende, an denen über das Lernkonzept informiert wird, nicht ausreichend. Selbst das Angebot von Hospitationen wird hier nicht helfen, denn es wird, aller Erfahrung nach, nur von wenigen wahrgenommen und es ist ungeeignet für die längerfristige regelmäßige Information. Es muss vielmehr mit bedacht werden, welche Bedürfnisse der Eltern legitim und wichtig sind und gegen welche sich die Schule mit legitimen Begründungen wehren sollte. Die Kommunikationsfunktion von Hausaufgaben ist erst in diesem Zusammenhang sinnvoll bearbeitbar. Denn Eltern fordern nicht nur Hausaufgaben, weil sie glauben, über die Hausaufgaben sicherzustellen, dass ihr Kind die Anforderungen der Schule erfüllt, sie fordern sie auch deshalb, weil sie sonst kaum etwas über die Schule erfahren. Solange Eltern keine anderen Informationen aus der Schule bekommen, brauchen sie, und nicht die Kinder, die Hausaufgaben.

(Unveröff. MS)